Wo sind die Ersparnisse der Deutschen geblieben?

Dr. Stefan Bach ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Staat am DIW Berlin
Der Beitrag gibt die Meinung des Autors wieder.

Zwei Freunde sitzen im Wirtshaus: „Der eine isst zwei Schweinshaxen, der andere trinkt drei Maß Bier und drei Schnäpse. Im Durchschnitt geht es den beiden ganz gut, aber in Wahrheit hat sich der eine überfressen, und der andere ist besoffen." So pflegte einst Franz Josef Strauß im Bierzelt die Interpretationsprobleme von Durchschnittswerten bei schiefen Verteilungen zu erklären. Die Vermögensverteilung ist dafür ein besonders schönes Beispiel, wie jüngst die aufsehenerregenden Ergebnisse einer EZB-Studie zeigten. Danach haben die privaten Haushalte in Deutschland das niedrigste Medianvermögen aller beteiligten Euro-Länder – also das Vermögen, das die nach Vermögenshöhe sortierten Haushalte genau in zwei Hälften teilt.

Angesichts der Euro-Krise und der Rettungspakte für die Südländer sind diese Ergebnisse außerordentlich brisant. Ist der deutsche Otto-Normalverbraucher nur halb so reich wie sein Kollege in Griechenland und Slowenien? Ist der mittlere Haushalt in Spanien oder Italien drei Mal so reich wie in Deutschland und der in Zypern sogar fünf Mal? Die Bundesbank erklärt die niedrigen Vermögen der Normalbürger in Deutschland vor allem mit der breiten Absicherung durch die sozialen Sicherungssysteme sowie mit umfangreichen staatlichen Leistungen der Wohnungs- und Bildungspolitik. Ferner machen sich die niedrige Wohneigentumsquote in Deutschland und die lange Zeit stagnierender Immobilienpreise bemerkbar. Außerdem sind die Haushalte in Deutschland kleiner, was die Durchschnittsvermögen drückt. Schließlich spielt auch die Wiedervereinigung eine Rolle.

All das sind wichtige Punkte, aber sie können die Unterschiede nicht erklären. Das gilt vor allem für die institutionellen Besonderheiten der untersuchten Länder. Die Ansprüche der Bürger an die sozialen Sicherungssysteme werden in der Studie gar nicht erhoben. Dabei geht es um sehr viel Geld. Schon eine monatliche Grundsicherungsleistung für einen Alleinstehenden von 800 Euro – einschließlich Wohnungskosten – entspricht auch bei vier Prozent Zinsen über 20 Jahre immerhin einem Kapitalwert von 133 000 Euro. Insofern sind selbst Hartz-IV-Empfänger nicht mittellos. Auch in der deutschen Rentenversicherung schlummern Billionen, wenn man die Versorgungsansprüche kapitalisiert. Die hohe Alterssicherung entlastet von privater oder betrieblicher Altersvorsorge. Zugleich bleibt beim Normalverdiener in Deutschland nicht viel Spielraum für Vorsorgesparen, weil die Sicherungssysteme über hohe Sozialbeiträge und Steuern finanziert werden müssen.

Allerdings wird in den umlagefinanzierten Alterssicherungssystemen gesamtwirtschaftlich kein Vermögen gebildet. Daher stellt sich die Frage, wo die vermeintlich hohen Ersparnisse der Deutschen geblieben sind. Seit Jahren werden hohe Sparquoten und Konsumzurückhaltung der Deutschen diskutiert. Auch der deutsche Staat hat seine Defizite zuletzt stark reduziert. Die riesigen Leistungsbilanzüberschüsse des vergangenen Jahrzehnts entsprechen einem Vermögensaufbau im Ausland. Sparen in Deutschland vor allem die Superreichen, die in der Vermögensstudie nicht hinreichend erfasst sind? Wurde das Geld im Ausland schlecht angelegt? Spielen die historischen Vermögensverluste aus den beiden Weltkriegen noch eine Rolle? Oder verzerren doch Messfehler die Statistik?

Das sind interessante Forschungsfragen, die aufgeklärt werden sollten. Ferner sollten auch die Schulden und Vermögen des Staates bei den internationalen Vergleichen berücksichtigt werden, denn auch sie fallen letztlich auf die Bürger zurück.

Für die wirtschaftspolitischen Debatten geben die Ergebnisse der Vermögensstudie viele Impulse. Interessant sind sie vor allem in der aktuellen Diskussion über höhere Reichensteuern. Angesichts der erheblichen Vermögenskonzentration in den meisten Ländern gibt es durchaus Spielraum, namentlich auch für Vermögensabgaben zur Stabilisierung der Staatsverschuldung.

DIW BERLIN

DIW Berlin – Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
www.diw.de
80. Jahrgang

Herausgeber
Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion
Sabine Fiedler
Dr. Kurt Geppert

Redaktion
Renate Bogdanovic
Sebastian Kollmann
Dr. Richard Ochmann
Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat
Franziska Bremus

Textdokumentation
Lana Stille

Pressestelle
Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb
DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805 – 19 88 88, 14 Cent/min.
ISSN 0012-1304

Gestaltung
Edenspiekermann

Satz
eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck
USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an die Serviceabteilung Kommunikation des DIW Berlin (kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.